



Schlafen – das ist was für Anfänger!

Text und Fotos: Sarah Wyss Einen ganzen Sommer lang lebte Sarah Wyss auf den Lofoten, zwischen dem 67. und 68. Breitengrad Nord, 300 Kilometer nördlich des Polarkreises. Während rund drei Monaten herrscht dort ewiger Tag. Die totale Helligkeit bereitete der Autorin keine Probleme. Im Gegenteil: Die Mitternachtssonne hat bei ihr einen richtigen Sonnenrausch ausgelöst. Die Vorfreude auf die zurückkehrende Dunkelheit im Herbst hielt sich in Grenzen – bis das erste Nordlicht über den Himmel tanzte.



Norden in Angriff zu nehmen. Für drei Monate werde ich als Reiseleiterin auf den Lofoten arbeiten.

Utakleiv. Heute beziehe ich mein neues Domizil. Zwar ist es erst ein Provisorium, weil die richtige Wohnung noch nicht bezugsbereit ist. Kein Grund, mich nicht zu freuen. Willkommen in Nordnorwegen! Das Leben wird hier mit der Leichtigkeit der Südländer gelebt. Die Sonne lacht vom Himmel, nach zwei regnerischen Wochen in der Schweiz tut das nicht nur gut, es überrascht vor allem. So schöne Tage sind hier im hohen Norden keine Selbstverständlichkeit.

Bald erreiche ich Mortsund, meinen neuen Wohnort. Das Weiler liegt auf der Insel Vestvågøy, in der Nähe von Leknes, der zweitgrößten Stadt der Lofoten. Meine vorübergehende Unterkunft ist eine kleine Fischerhütte, eine sogenannte «Rorbu». Sie ist direkt ans Wasser gebaut und sehr schlicht gehalten.

Die Hütte teile ich mit Winnie aus Deutschland. Sie erzählt mir, dass sie Mühe habe mit Schlafen. Es sei ihr zu hell. Ich bin gespannt, wie ich langfristig auf die Helligkeit reagieren werde. Von meinen Ferien kenne ich die Mitternachtssonne zwar schon und hatte bisher nie Probleme, Schlaf zu finden. Doch meist war ich wandernd unterwegs und dementsprechend müde. Hier könnte es anders sein. Vor allem habe ich noch nie direkt am Meer gelebt, wo spät nachts der schönste Sonnenuntergang und ab Ende Mai die Mitternachtssonne fürs perfekte Foto lockt.



Ob ich am 10. Mai wirklich fliegen kann, ist lange unklar, denn die Wolke des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull hat den europäischen Flugverkehr noch immer im Griff. Doch die Fluggesellschaft annulliert den Flug zum Glück nicht – es ist also Zeit, abzuheben. Über Kopenhagen und Oslo führt mein Luftweg nach Harstad/Narvik. Ein Flugplatz irgendwo im Nirgendwo. Aus der Luft kann ich mein endgültiges Ziel bereits begutachten. Die Bergkette der Lofoten-Inseln ragt steil aus dem Meer.

Die Maschine landet abends um halb zehn in der nordnorwegischen Wildnis.

Mit dem Bus fahre ich in ein Hotel an der Tjeldsundbrua, von wo ich morgen mit dem Bus über die Vesterålen-Inselgruppe auf die Lofoten weiterreise. Dann genieße ich meine erste Nacht, die keine ist. Es ist hell. Sehr hell. Es ist zwar noch nicht die Zeit der Mitternachtssonne, aber die Feuerkugel verschwindet nur noch knapp hinter dem Horizont, sodass es trotzdem bereits die ganze Nacht nie dunkel wird. Meine Kamera hat ihren ersten Einsatz in Skandinavien und enttäuscht mich nicht. Schön werden die Bilder. Glücklicherweise sinke ich ins Bett, bin bereit, mein Leben hier im hohen

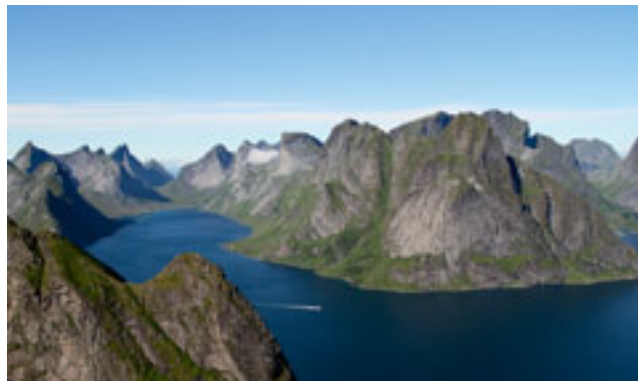
Intensives Farbenspiel. Mitte Mai. Noch ist nicht die Zeit der Mitternachtssonne, trotzdem wird es in der Nacht nicht mehr richtig finster (links).

Mitten in der Nacht. Auch wenn die Sonne hoch am Himmel steht. Im Hintergrund die Inselkette, die Lofotenwand genannt wird (oben).

Schlafen kann ich gut – wenn ich im Bett liege und die Augen schliesse. Doch da genau liegt das Problem: Ich finde den Weg ins Bett kaum, weil ich Angst habe, etwas zu verpassen. Ich kann mich nicht hinlegen, wenn die schönsten Farben am Himmel leuchten. Das Licht gibt Energie. Unglaublich viel Energie. Ich schlafe nur vier bis fünf Stunden pro Nacht und bin trotzdem jeden Tag fit.



Auch heute ist wieder eine dieser elektrisierenden Nächte. Ich sitze am Tisch, schalte den Computer aus und will eigentlich ins Bett, werfe aber noch einen letzten Blick aus dem Fenster. Wie von der Tarantel gestochen springe ich auf, nehme meine Kamera und renne nach draussen. Nein, zuerst reisse ich noch die Schlafzimmertüre auf und rufe Winnie zu: «Der Himmel brennt, komm!» Winnie weiss kaum, wie ihr geschieht. Nur im Pyjama steigt sie ins Auto, und wir düsen los über die Mole. Solche Farben habe ich noch nie gesehen. Ich bin total aus dem Häuschen. Wir fahren weiter, mit dem Wunsch, quer über die Insel an die Atlantikküste zu gelangen, dort hin, wo die Sonne im Meer versinken wird. Wir rasen, so schnell es die kurvigen Strassen zulassen. Unser Ziel heisst Utakleiv. Wir kennen den Ort noch nicht, hoffen aber, dass die Intuition richtig ist. Doch, welche Enttäuschung, ein Berg trennt den Weiler vom Wasser. Haben wir den falschen Weg gewählt, kommen wir hier nicht ans Meer? Plötzlich sehe ich die Tunneleinfahrt – man sollte Norweger nie unterschätzen. Wir fahren durch den Tunnel, die Sonne scheint direkt ins Portal, wir werden geblendet. Und dann, ja dann stehen wir an der Küste. Die Sonne färbt das Wasser rot, die Brandung schlägt gegen die Felsen, die Schafe weiden, als wäre dieses Farbenspiel das alltäglichste der Welt. Ich bin total fasziniert. Und diese Begeisterung wird noch einige Tage anhalten.



Fischerdorf Reine. Typisch für die Lofoten – farbenfrohe Dörfer, Fjorde und Berghänge.

Steile Berge. 400 Höhenmeter aufsteigen und als Belohnung gibts eine Sicht über den Reinefjord wie aus dem Flugzeug (unten).

Holzkirche von Gimsøy. Die vielleicht schönste Kirche der Lofoten (rechts).

Mitternachtssonne. Am 25. Mai ist die erste Nacht der Mitternachtssonne, das heisst, die Sonne streift den Horizont nur mit dem unteren Rand, bevor sie wieder aufsteigt. Inzwischen bin ich umgezogen, und von meiner definitiven Bleibe aus überblicke ich den Hafen von Gravdal, der an einem kleinen Fjord liegt. Wie auf Nadeln sitze ich in der Wohnung und harre der Dinge. Lohnt es sich, auf die andere Inselseite zu fahren? Vom Schlafzimmer sehe ich zwar Richtung Nordwesten, doch Berge versperren mir die Sicht aufs offene Meer. Ich versuche, zu errahnen, wie das Wetter in Utak-

leiv sein könnte. Um Mitternacht springe ich auf und fahre los. Entgegen ihrem Namen steht die Sonne nicht um Mitternacht am tiefsten Punkt, sondern wegen der Sommerzeit erst morgens um eins. Mir bleibt also Zeit genug, zu sehen, wie sich die Scheibe der Wasseroberfläche nähert, dort aber nicht verschwindet.

Die Nacht ist kalt. In Utakleiv weht wie meist ein rauer Wind. Der Strandweg führt einen Hang entlang und bietet wunderschöne Ausblicke aufs Meer. Dieser Strand ist zu meinem Lieblingsplatz geworden. Ich bleibe stehen, die Sonne scheint mir ins Gesicht. Ein erhabenes Gefühl. Ich muss mir immer wieder sagen, dass es mitten in der Nacht ist und kann es trotzdem kaum glauben. Ich atme die salzige Meeresluft ein, lausche der Brandung und den Möwen.

Auch die nächsten Tage ändert sich nichts an meinem Sonnenrausch. Das Licht ist magisch. Immer wieder bin ich nachts unterwegs. Auf Fototour, auf der Suche nach dem perfekten Bild, nach den Seeadlern. Getrieben vom Licht. Mal stehe ich am Meer, mal auf einem Berg. Die Mitternachtssonne macht süchtig.

Draussen leben. Nie steht die Sonne morgens um eins höher am Horizont als am 21. Juni, dem längsten Tag des Jahres. Leider ist dieser Lofotensommer der schlechteste seit über 20 Jahren. Seit Ende Mai ist es meist grau und bewölkt, es fällt auch immer wieder Nie-



selregen. So auch heute. Aus dem Fotospektakel wird nichts. Ich muss mich gedulden.

Vier Tage später – endlich wieder Sonne! Das Licht war immer da, doch die Sonne, die fehlte. Sie schien zwar hie und da zwischen den Wolken durch. Manchmal um zehn Uhr morgens, manchmal um neun Uhr abends. Aber heute scheint sie auch endlich wieder einmal in der Nacht. Hoch steht sie über dem Horizont. Nichts deutet darauf hin, dass das Leben und die Natur um diese Zeit normalerweise ruhen. Am Strand von Utalevik haben sich viele Touristen versammelt. Sie alle haben auf diesen Moment gewartet und versuchen wie ich, ihn mit der Kamera festzuhalten.

Wie sich das Leben hier oben im dunklen Winterhalbjahr abspielt, kann ich nur erahnen. Doch eines steht fest: Die Nordnorweger genießen und nutzen im Sommer das Licht, das sie im Winter nicht haben. Das Leben findet draussen statt. Spaziere ich nachts um elf Uhr durchs Quartier, kann ich sicher sein, dass noch jemand am Arbeiten ist. Sei es in der Garage oder am Haus. Da wird gehämmert, gestrichen, repariert und verschönert. Eine offizielle Nachtruhe scheint es nicht zu geben, reklamiert wird nicht, jeder versteht, dass der Nachbar noch am werkeln ist. Zwar sind auch die Lofotinger – so nennt man die Bewohner der Inseln – enttäuscht vom bisherigen Verlauf des Sommers. Aber sie lassen sich von ihren Vorhaben dennoch nicht abbringen. So erhält

auch mein Haus einen neuen Anstrich. Nun sind alle vier Seiten blau, nicht nur zwei wie beim Einzug.

Sonnensüchtig. Wie wird es sein, wenn die Nacht irgendwann über mich hereinbricht? Noch ist es nicht soweit. Noch lange nicht. Eine Veränderung meiner Schlafqualität stelle ich nach wie vor nicht fest. Ich scheine tief

und fest zu schlafen, obwohl ich die Vorhänge bereits in der ersten Woche abmontiert habe. Auffallend ist, dass ich immer noch mit viel weniger Schlaf auskomme. Das mag aber auch daran liegen, dass mein Job als Reiseleiterin nicht so streng ist, wie meine frühere Arbeit. Winnie hingegen klagt immer noch, dass sie wegen des Lichts nicht schlafen könne. Ich kann mich also durchaus glücklich schätzen.

Mit einer Kollegin breche ich zu einer Wanderung auf. Wir starten um 17 Uhr. Zeitdruck haben wir keinen. Das Gefühl ist be rauschend, als wir um 23 Uhr auf dem Pass ankommen und in der Sonne stehen. Gerade rechtzeitig schaffen wir es auf der anderen Bergseite nach unten zum Strand, wo die Sonne zur Hälfte im Meer versinkt. Ihre Strahlen wärmen nur noch schwach, doch die Magie ist immer noch da.

Mitte Juli bekomme ich Besuch von zwei Freundinnen aus der Schweiz. Mit ihnen bringe ich die letzte Nacht der Mitternachts-sonne an meinem Lieblingsstrand. Die Sonnenstrahlen spiegeln sich auf der Wasseroberfläche der norwegischen See. Und als wäre es nicht schon kitschig genug, schwimmt ein Schweinswal in der Bucht hin und her. In mir macht sich Wehmut breit. Zum Glück ist der Sommer noch nicht ganz vorbei. Die Tag- und Nachtgleiche ist erst am 23. September.

Es ist Anfang August, langsam macht sich die Dunkelheit bemerkbar. Noch ist es hell genug, um nachts draussen ein Buch zu



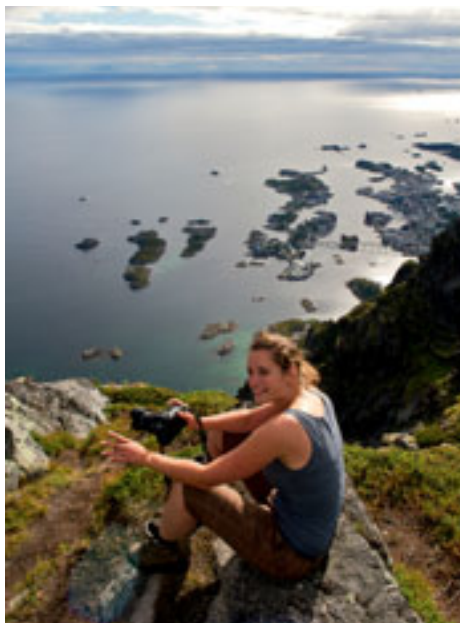


lesen. Doch für die Norweger reicht es schon, die Strassenlaternen brennen zu lassen. Die Phase der leichten Dunkelheit, die eigentlich nur Dämmerung ist, ist kurz. Die Landschaft sieht nun anders aus in diesem Licht. Das Nachtleben der Dorfbewohner ist ruhiger geworden, und ich spüre diese Ruhe auch bei mir. Ich bin nicht mehr so überdreht wie zuvor. Ich schlafe nicht anders, gehe aber eher zu Bett.

Rückkehr der Dunkelheit. Am 10. August ist sie plötzlich da, die Nacht. Unerwartet ist sie gekommen, ohne mich vorzuwarnen. Ich war drei Tage im Norden, in Tromsø und Harstad. Zurück auf den Lofoten holt mich die Wirklichkeit ein. Ich erschrecke, als ich nachts aus dem Fenster schaue. Raus in die Dunkelheit.

Beim Autofahren benötige ich das Abblendlicht, welches in Norwegen auch tagsüber vorgeschrieben ist, zum ersten Mal wirklich. Es lohnt sich gar, den Scheinwerfer einzuschalten. In der Dunkelheit fahre ich über die Strassen, von denen ich inzwischen jede Kurve kenne. Die Welt sieht anders aus. Alle Häuser sind hell beleuchtet. In den meisten Fenstern brennt eine Lampe. Damit die Trolle draussen bleiben, sagen die einen. Weil die Lofotinger die Sonne schon vermissen, wenn sie noch da ist, sagen die anderen.

Nach der Fahrt in den Norden folgt am 16. August eine in den Süden. Ich habe eine Zahnkrone verloren und fahre nach Mosjøen, um eine Schweizer Zahnärztin aufzusuchen. Das Timing ist gut, eine Freundin von mir ist



Mitternachtssonne bei Utafleiv. Ein erhabenes Gefühl (oben).

Auf Fotopirsch. Sarah Wyss, die Autorin, rückt immer wieder mit ihrer Kamera aus, um das Farbenspiel der Mitternachtssonne einzufangen (unten).

auf dem Heimweg nach Deutschland, und so fahren wir um 21 Uhr auf die Fähre Richtung Bodø, der nächsten grösseren Stadt auf dem Festland. Die Nacht ist magisch. Auf dem Festland setzen wir unsere Reise Richtung Süden fort. Wir fahren die ganze Nacht durch, und

nie wird es so dunkel, dass wir nicht mehr erkennen könnten, was links und rechts der Strasse ist. Um drei Uhr in der Früh wird es schon wieder hell, fast so, als sei die Nacht nur eine Illusion gewesen.

Es ist Ende August. Die Tage sind nun so lang wie in der Schweiz im Juni. Gegen 22 Uhr wird es dunkel, zumindest hinter den Bergen. Am Meer leuchtet fast die ganze Nacht ein Streifen am Horizont. Dass es der Natur ernst ist mit der Veränderung, zeigt sich an den Bäumen – die Blätter beginnen sich schon zu verfärben.

Von einem norwegischen Bekannten werde ich geweckt – heute seien die Chancen gut, das erste Nordlicht der Saison zu sehen. Es sei dunkel genug und die Nacht sternenklar. Ich trete mit der Kamera aus der Wohnung, kann aber ausser einem Wolken Schleier und den bekannten Sternbildern nichts erkennen am Nachthimmel. Wenige Minuten später schreit meine Mitbewohnerin auf. Tatsächlich: Am Himmel spielt sich etwas ab, das ich noch nie gesehen habe: Das scheinbare Wolkenband wird immer stärker bis es leuchtend grün ist. Wie ein Gespenst tanzt das Licht über den Nachthimmel. Ich positioniere meine Kamera und stehe stauend im Garten. Nur wenige Minuten dauert das Schauspiel, dann ist alles vorbei.

«Verdammte Lofoten», schiesst mir etwas später durch den Kopf. «Im Sommer kann ich wegen der Mitternachtssonne nicht ins Bett, jetzt wegen der Nordlichter. Wann soll ich denn schlafen?»

wyssar@gmail.com

Weitere exklusive Reiserereportagen lesen?

Für 30 Franken pro Kalenderjahr liegt das Globetrotter-Magazin alle 3 Monate im Briefkasten. Mit spannenden Reise-geschichten, Interviews, Essays, News, Tipps, Infos und einer Vielzahl von Privatannoncen (z.B. Reisepartnersuche, Auslandjobs etc.). Dazu gibts gratis die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.



Inklusive Globetrotter-Card
**SIEBENFACH
PROFITIEREN!**

Globetrotter-Card 2012

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin
- ★ Gratis-Privatannoncen
- ★ Büchergutschein CHF 25.– einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei TRANSA (1 Einkauf)
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässiger Eintritt bei explora-Diavorträgen/Live-Reportagen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (ab CHF 2500.–/Person) der Globetrotter Tours AG und der bike adventure tours AG (nicht kumulierbar/nicht übertragbar/bei der Buchung anzugeben)

Transa-Gutschein 2012
1 x 10% Rabatt
einlösbar bis
31.12.12

Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter[®]
Das Reisemagazin für Weltentdecker